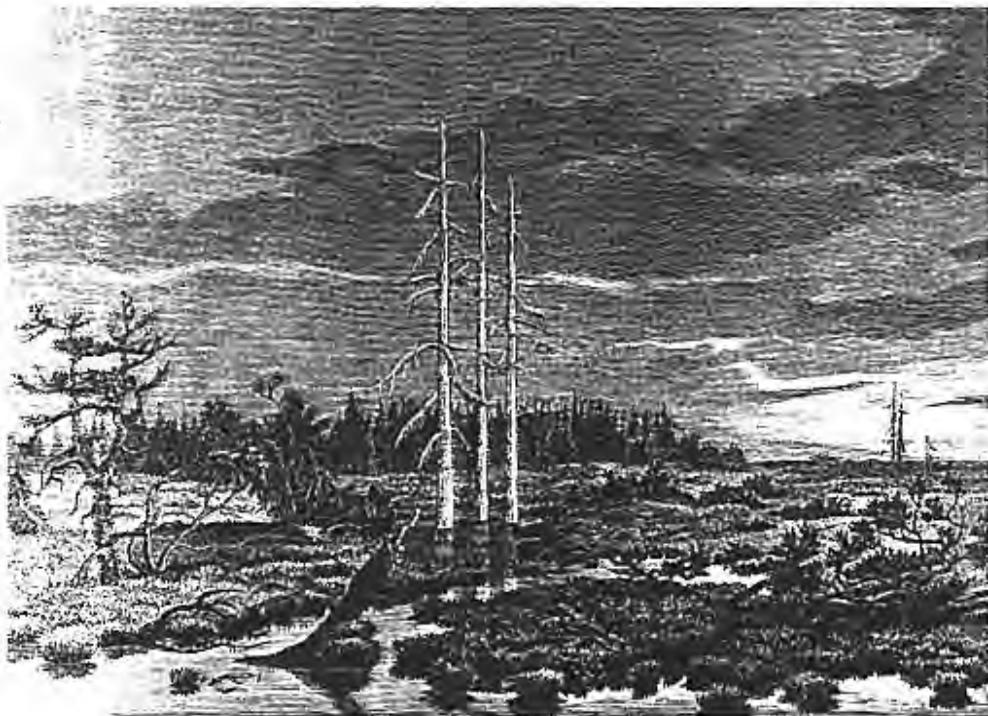


# Mythos Heimat



**Rehberg / Srni**  
im Böhmerwald  
und der Dichter  
Karel Klostermann



*Ein Moor im Böhmerwald*

**Zusammenstellung**

Willi Steger

**Herausgeber**

Karl-Klostermann-Verein, Grafenau

**Druck**

Ohetaler-Verlag, Riedlhütte

# Mythos Heimat

## Fahrt ins Herz des Böhmerwaldes

„Herz des Böhmerwaldes“ - diese Bezeichnung stammt von dem Titel des bei den tschechischen Lesern beliebtesten Sammelbandes von Klostermanns Erzählungen. Doch das ist kein fiktiver Begriff, sondern deckt einen geographisch genau bestimmbaren Raum ab, und zwar ein Dreieck mit den Eckpunkten Böhmisches Eisenstein (Železná Ruda) – Buchwald (Bučina) – Bergruchenstein (Kašperské Hory) und mit der Gemeinde Rehberg (Srní) als Mittelpunkt.

Von dort stammt die Familie Klostermann her, dort hat der Schriftsteller Kar(e)l Klostermann als Junge, als Student und als k. u. k. Professor immer den größten Teil seiner Ferien verbracht.

Das gesamte Gebiet, vom Widra – Wottawa –Tal abgesehen, liegt zwischen 800 und 1100 m Seehöhe und wurde erst erschlossen, als es in Böhmen unterhalb der für die tschechischen Ackerbauern „magischen Grenze“ von rund 600 m Seehöhe keinen weiteren Siedlungsraum mehr gab. Deutsche Bauern, die es verstanden, hauptsächlich von Viehzucht zu leben und die bereit waren, dem Urwald Siedlungsland abzuräumen, kamen im späteren Mittelalter hierher, angezogen von den Sonderrechten, die ihnen als „künische“ (= königliche) Freibauern zugestanden wurden (Freie Jagd, Weide und Fischfang, Selbstverwaltung mit eigener Gerichtsbarkeit, keine Steuern, kein Militärdienst, allerdings mit der Verpflichtung, im Kriegsfall bei der Grenzverteidigung mitzuhelfen). Diese Rechte galten bis 1848!

Bis zu dieser Zeit ging alles recht gut. Gesunde, kinderreiche Familien, die über genügend arbeitsfähige Mitglieder verfügten, konnten es schaffen, in ein bis zwei Generationen 50 bis 60 Tagwerk zu roden und 30 bis 40 Rinder darauf zu halten. Doch rund um 1850 war Schluss mit diesen Möglichkeiten. Der Kinderreichtum nahm zwar eher noch weiter zu, doch die auf den Einzelnen entfallenden Erbanteile wurden immer kleiner. Zunächst

konnte das noch aufgefangen werden, da die zunehmende Forstbewirtschaftung, besonders in den fürstlichen Waldungen im Grenzgebiet, mehr und mehr Waldarbeiter benötigte. Aber dann vernichtete ein Jahrhundert – Orkan im Oktober 1870 in einer einzigen Nacht fast den gesamten Waldbestand (innerhalb des am Anfang skizzierten Dreiecks), und da mit den damaligen „technischen Möglichkeiten“ die Sturmschäden nicht rasch genug aufgearbeitet werden konnten, kam als Folge eine Borkenkäferkatastrophe hinzu. Während dieser „Käferjahre“ gab es zwar Arbeit und Verdienstmöglichkeiten in noch nie dagewesenem Maße, doch viele der Böhmerwäldler konnten mit diesem plötzlichen Geldsegen nicht richtig umgehen, lebten in Saus und Braus in den Tag hinein, und als die letzten Waldbestände abgeholzt waren, zog bitterste Not in den Böhmerwald ein, in dem das Leben aufgrund der grausamen Naturverhältnisse ohnehin schon hart und schwer genug gewesen war.

Klostermann hat in seiner eigenen Familie diese Entwicklung miterlebt und beobachtet und schildert sie in seinen Werken. 7 seiner insgesamt 14 tschechischen Romane und gut die Hälfte seiner rund 150 deutsch geschriebenen Erzählungen spielen in diesem Teil des Böhmerwaldes, sodass die Tschechen, die auch heute noch begeisterte Leser von Klostermann sind, dem Gebiet den Namen „Klostermannová šumava“ (= Klostermanns Böhmerwald) gegeben haben.

Einige der Schauplätze und was sich dort abgespielt hat, sollen Sie auf dieser Fahrt kennenlernen.

**Štastnou cestu! Gute Reise!**

# Ein Gedenkstein für Karel Faustin Klostermann

## Warum gerade in Rehberg / Srní ?

Soweit man es urkundlich belegen kann, stammen die Klostermanns eigentlich aus der Gemeinde Innergefeld. Dort hatte ein Daniel Klostermann im Jahre 1745 einen Hof erworben und eine vielköpfige Familie begründet, deren Nachkommen sich über die gesamte Gefilder Hochfläche ausbreiteten. Aber nicht nur dort, denn 1790 kaufte der „Daniel Seppei“ (= der Josef aus dem Danieln – Hof) in Unterschlüsselwald / Dolný Hrádky, einem Ortsteil der Gemeinde Rehberg, den Grund des Bauern Wurm. Dieser war mit seinem Versuch, im Urwald „einzubauen“ (= dort zu siedeln) gescheitert. Der Hausname „bon (=beim) Wurmbauern“ allerdings blieb. Und von da an haben Klostermanns die Gemeinde Rehberg entscheidend mitgestaltet, ja, geradezu geprägt.

Von dem neuen Wurmbauern heißt es: *„Nach allem, was ich über meinen Großvater zu hören bekam, war er ein ungewöhnlich energischer, kräftiger Mann, hart wie die Granitfelsen seiner Heimat. Mit unsäglich Arbeit rang er der Natur den Boden ab, und ehe wenige Jahre vergangen waren, besaß er den größten urbaren Komplex in der Gemeinde und einen Viehbestand von 30 bis 40 Rindern. Etwa 50 Tagwerk Wald ließ er ungerodet stehen, einen Urwaldbestand von wunderbarer Pracht.“* Wie hart und grausam diese Zeiten damals noch gewesen sind, kann man unter anderem daran ablesen, dass Klostermanns Großvater während dieser Jahre bei der Verteidigung seiner Viehherde 22 Bären erschossen hat.

Dieser Josef Klostermann errang sich solches Ansehen, dass er, der „Zuagroaste“, zum Freirichter der Gemeinde gewählt wurde, ein Mann, der nicht einmal schreiben und lesen konnte. Ein Ausspruch von ihm lautete: *„D' Händ hant (=sind) z'n Orbeit'n, do, und nôt z'n Schmier'n am Papier. Zum Les'n und Schreim is d'r Herr Pforrer dó, und sist neamd (= sonst niemand).“* Mit Hilfe seiner „gebildeten“ Frau, schaffte er auch den bürokratischen Teil, welchen sein Amt unvermeidlich mit sich brachte, und bekleidete sein Amt als künischer (= königlicher) Freirichter in allen Ehren bis zu seinem Tode.

Wie rasch auch damals schon die Entwicklung voranschritt, erkennt man daran, dass der 13. und jüngste Sohn dieses Freirichters nicht bloß wie seine Mutter Schreiben und Lesen erlernte, sondern als erster Rehberger ein Abitur und ein Hochschulstudium bestand und praktischer Arzt wurde.

Und dieser MU, Dr. Josef Klostermann, inzwischen Stadtmedikus in Schüttenhofen / Sušice und Oberhaupt einer achtköpfigen Familie (es sind noch vier weitere Köpfe dazu gekommen), schickte um das Jahr 1860 Karl, seinen Ältesten, für die Dauer der Sommerferien zu seiner Verwandtschaft in die Gemeinde Rehberg. Für die Familienkasse und für die Mutter war das eine gewisse Entlastung, für den heranwachsenden Jungen vielleicht das Schlüsselerlebnis seines Lebens. Diese Ferientage im tiefsten Böhmerwald waren nämlich derart erlebnisreich, abenteuerlich und interessant gewesen, dass von da an der Gymnasiast Karl Klostermann, später der Student der Medizin und schließlich der Herr Professor für Französisch und Deutsch an der Deutschen Realschule in Pilsen Jahr für Jahr einen Großteil seiner Ferien in der Gemeinde Rehberg verbrachte. Solange der „Wurmbauernhof“ noch in Familienbesitz war, lebte Klostermann mit der Familie des Onkels, eines Bruders seines Vaters, dort oder bei der am meisten geliebten Tante, der ältesten Schwester seines Vaters, im „Steinernen Haus“ (= Kamený dům) von Oberschlüsselwald, das noch existiert, allerdings bis zur Unkenntlichkeit umgebaut; und später vor allem bei der weitschichtig verwandten Familie Beer auf dem „Raab – Hof“ (ehemals Haus Nr. 52) an der Straße nach Sattelberg. In dem heute als „Klostermannová chalupa“ bezeichneten Haus, einem der wenigen weitgehendst original erhalten gebliebenen Böhmerwaldhäuser, das den Hausnamen „bon Martinhansl“ trug, hat Klostermann dagegen bestimmt niemals gewohnt.

Die Menschen dieses Landstrichs, nicht bloß die Verwandtschaft, mit ihrer Art, ihren Schicksalen und Handlungen, die Landschaft mit ihren damals noch stehenden Urwäldern, mit ihren Hochflächen und schier unwegsamen Mooren, die Härte des Kampfes ums Überleben in so einer fast menschenfeindlichen Umwelt, die Orkankatastrophe vom Oktober 1870 mit all ihren verheerenden Folgen, all das zusammen hat Klostermann so grundlegend mitgeformt, dass er, - der des Berufes wegen in der

ungeliebten Großstadt leben musste - schließlich selbst ein richtiger Böhmerwäldler, man könnte sogar sagen Rehberger, geworden ist. Dieses eigene Erleben, eine ungewöhnlich genaue Beobachtungsgabe, sowie das damals noch verbreitete Erzählen von Vergangenen haben Klostermann mit einem schier unerschöpflichen Fundus an Stoffen für sein schriftstellerisches Schaffen ausgestattet. Da ergab es sich ganz natürlich, dass die Gemeinde Rehberg nicht bloß Schauplatz vieler von ihm geschilderter Ereignisse geworden ist, sondern auch die Akteure dazu geboten hat und – eine literarische Besonderheit Klostermanns – dass der Böhmerwald selbst zu einem entscheidenden Handlungsträger geworden ist.

Es ist unmöglich, hier alle Werke aufzuzählen, egal ob in deutscher oder in tschechischer Sprache verfasst, die auf den Gemeindebereich Rehberg und auf die Rehberger Bezug haben. Darum werden hier stellvertretend nur ein paar Titel genannt:

**„Der Sohn des Freirichters“** – „Rychtářův syn“, in dem Klostermann – teilweise verschlüsselt wegen noch lebender Betroffener – erzählt, wie der Stammhof der Klostermanns in fremde Hände gerät. (Dies war übrigens die erste Erzählung in tschech. Sprache, mit der er gleich den Durchbruch beim tschechischen Lesepublikum erreicht hat.)

**„Der Jude von S...“** - „Sruť“, schildert das Schicksal des ersten Juden, der versucht hatte, in Rehberg (= Srní) Fuß zu fassen.

**„Im Herzen des Böhmerwaldes“** - „V srdci šumavských hvozdů“ lautet der Originaltitel von Klostermanns erstem Sammelband, erschienen 1896, in dem neun der insgesamt elf enthaltenen Erzählungen in der Gemeinde Rehberg spielen.

**„Was aus den Kindern wird“** - Originaltitel „Kam spějí děti“, ein umfangreicher Roman, die Familiensaga der Klostermanns väterlicherseits, stellt die meist negativen Folgen der „goldenen Käferjahre“ dar, der Zeit nach dem Katastrophen – Orkan vom Oktober 1870. Die Handlung spielt fast durchwegs im Bereich der Gemeinde Rehberg.

Diese Reihe ließe sich noch erheblich verlängern. Aber es gibt noch einen anderen ganz gewichtigen Grund, den Gedenkstein für K. F. Klostermann, den Dichter des Böhmerwaldes, gerade in Rehberg und

ausgerechnet an dieser Stelle hier aufzurichten: Hier, unter dem Rasen rund um den Stein und unter dem Asphalt des Parkplatzes des Hotels „Srní“ befand sich rund 200 Jahre lang der Friedhof der Gemeinde Rehberg. Nach Kriegsende, nachdem alle Deutschen bereits vertrieben waren, sollten auch sämtliche an die deutsche Zeit erinnernden Spuren ausgelöscht werden – so wollten es die kommunistischen Machthaber, und demzufolge wurde der Friedhof brutal eingeebnet. Die Toten unter den Grabhügeln zu entfernen, diese Mühe glaubte man sich sparen zu können. So ruhen sie oder was von ihnen noch geblieben ist, weiterhin an Ort und Stelle, und darunter sind so gut wie alle Rehberger Klostermanns und ebenso auch viele von den Personen, von denen Klostermann erzählt hat, weil sie keine Erfindung von ihm waren, sondern tatsächlich gelebt haben. Und dazu zählt auch „die alte Basel“, die innig geliebte Tante vom „Steinernen Haus“ in Oberschlüsselwald, von welcher der Neffe anlässlich eines späteren Friedhofbesuchs geschrieben hat: *„Keine Inschrift bezeichnet das Grab dieser Mutter, die so viel gerungen, gelitten, gespart und geliebt hat. [...] Ich glaube immer, es müsse dort sein, wo ganze Büschel von Glockenblumen aus der Erde sprossen, so blau wie die lieben Augen, die ich sehen werde, solange ich lebe.“*

Jetzt ist zwar nicht mehr auszumachen, wo diese Büschel von Glockenblumen gewachsen sind, aber sicher ist Klostermann mit diesem Gedenkstein seiner geliebten Basel und all seinen Rehbergern recht nahe gekommen.

**Gerold Dvorak**

## **Lieber Besucher,**

im Jahre 2003 jährt sich zum 155. Male der Geburtstag sowie zum 80. Male der Todestag des Böhmerwalddichters Karl Klostermann.

Falls Sie diese Gedenkschrift am Pürstling erworben haben, gestatten Sie uns den Hinweis, dass Sie sich hier im Handlungszentrum von Klostermanns Erstlingsroman „Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“ befinden; diesem preisgekrönten Werk schloss sich eine Reihe weiterer Arbeiten des Schriftstellers an, in denen er die Wandlung der wirtschaftlichen Bedingungen wie auch die Lebens- und Denkweise der Böhmerwäldler im 19. Jh. festhält.

Im Jahre 2003 ist auch im Forsthaus Pürsting, dem einstigen Sitz des Revierförsters und Romanprotagonisten Kořán, wieder neues Leben eingekehrt. Im Mai des Vorjahres war hier ein Informationszentrum des Nationalparks Šumava eröffnet worden, welches nunmehr im Mai 2003 durch eine sehenswerte Klostermann - Ausstellung bereichert wurde. Eingerichtet hat diese Exposition der Bürgerverein „Karel Klostermann - spisovatel Šumavy“ mit Sitz in Srní, unter Mithilfe des Böhmerwaldmuseums in Sušice, der Nationalparkverwaltung, der bayerischen Sektion des Vereins „Karl Klostermann - Dichter des Böhmerwaldes e. V.“ sowie einiger Städte und Gemeinden der Region.

Wie und wann ist das Forsthaus Pürsting entstanden? Welches Leben haben die Menschen hier geführt? Aus welchen Quellen hat der Dichter für seine fesselnde Erzählkunst geschöpft? Diese und andere Fragen versuchen wir mit Hilfe von Archivnotizen, von Erinnerungen des Dichters und seiner Freunde sowie von anderen Quellen zu beantworten.

Falls Ihnen, lieber Besucher, diese Publikation nicht am Pürstling, sondern anderswo in die Hand kam und Sie den Pürstling noch nicht besucht haben, dann sollten Sie, vor allem als Böhmerwaldliebhaber, unbedingt hierher kommen, am besten nach der Lektüre des Romans „Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“ (deutsche Übersetzung im Verlag Morsak, Grafenau).

## **Zur Einführung**

Zum besseren Verständnis der Verhältnisse, die im 19. Jh. in dieser Gegend herrschten, sind einige Fakten zu beachten.

Die Wälder im Grenzgebiet um Mader gewannen erst nach dem Bau des Kinitz-Tettau-Schwemmkanals im Jahre 1800 wachsende Bedeutung. Dieser Kanal ermöglichte die Nutzung der ausgedehnten Waldungen und

die Holzförderung drang mit der Zeit bis ins Gebiet zwischen dem Moorkopf und dem Plattenhausen vor. Das war der Hauptgrund für die Errichtung des Pürstlinger Reviers im Jahre 1804, das zu den bereits vorhandenen vier Revieren Stubenbach, Neubrunn, Schätzenwald und Mader hinzukam. Damals wurde auch das Forsthaus am Pürstling erbaut, in dem der Held des Klostermann - Romans „Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“, der Revierförster Kořán, seinen Sitz hatte. Südlich unterhalb des Forsthauses stand die Behausung des Hegers Vavruch, des Feindes der bayerischen Wilddiebe. Die genannten wie auch die weiteren Romanfiguren sind eine schriftstellerische Fiktion. Die historischen Quellen berichten nichts über den unbarmherzigen Kampf mit Wilderern, den Vavruch im Roman führt. Aber dennoch! Als Vorlage könnte ein Ereignis gedient haben, über das sich Einträge in den Akten der Bezirkshauptmannschaft in Sušice (vom 2.9.1869) finden.

Demnach wurden Gendarmen auf den Pürstling geschickt, um nach vorangegangener Bedrohung und Belagerung des Pürstlinger Forsthauses durch bayerische Wilddiebe die Wälder zu durchsuchen. Nachweise über Schießereien oder gar über Tote auf der einen bzw. anderen Seite existierten nicht.

Nun zurück zum Roman! Zweifelsohne lernte Karl Klostermann bei seinen Streifzügen durch den Böhmerwald auch das damalige Personal in den Forst- und Hegerhäusern kennen, hörte Geschichten über Zeitgenossen sowie über Menschen, die in längst vergangenen Zeiten hier gelebt haben. Auf diese Weise hat er wertvolles Material zusammengetragen, und dies zu einer Zeit, als Zeitungen eine Rarität waren und das Erzählen von Vorkommnissen und Geschichten die langen Winterabende unter rauchgeschwärzten Stubendecken der Bauernhütten ausfüllte. Der Dichter selbst weist in seiner Autobiografie auf diese Quellen seines literarischen Schaffens hin.

## Die Vorfahren

Seiner Abstammung nach ist der Schriftsteller Karl Faustin Klostermann im Böhmerwald tief verwurzelt.

Den Familiennamen „Klostermann“ gab es im Böhmerwald seit frühester Zeit; so findet er bereits in der ersten Hälfte des 16. Jh. Erwähnung in der sog. Klostermühle, die zu Unterreichenstein (Rejštejn) am Otava-Fluss gehört. Klostermühle war offenkundig im Besitz eines jener Klöster, die am Anfang der Besiedlung dieses Gebietes standen. Der Zuname „Klostermann“ könnte etwa einen Mann bezeichnen, der zu einem Klostergut in einem Besitzer- oder Abhängigkeitsverhältnis stand. In der Klostermühle, der gleichnamigen

bekanntem Glashütte der Gemeinde Unterreichenstein, erhielt sich der Name „Klostermann“ bis ins 20. Jh. Der jüngste Bruder des Dichters wirkte hier als Pfarrer und ist nebst der Mutter, Charlotte Klostermann, geborene Hauer, auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt. Von beiden wird noch die Rede sein.

Aus Unterreichenstein stammte ein Vorfahre des Dichters, nämlich Gregor Klostermann, der 1670 einen Hof in Innergefeld kaufte und sich dort niederließ. Nach dessen Sohn Daniel nannte sich der Hof bis zu seinem Verfall nach dem 2. Weltkrieg „Danielhof“. Den Namen dieses Klostermann - Ahnen trägt auch der Waldweg von Haidl nach Innergefeld und Goldbrunn; wer diesen Weg geht, kommt am Haidler Filz und an der Rankl - Au vorüber, in deren Mitte der Hof eines anderen Klostermann, nämlich des Josef (genannt Rankl - Sepp), stand. Dieser war eine hünenhafte Erscheinung (2 m) und diente dem Dichter in seinem Roman „V ráji šumavském“ als Gegenpol zu dem geckenhaft - protzigen „Podhamerský“ - Bauern.

Karl Klostermanns Großvater, Daniel Klostermanns Enkel Josef aus Innergefeld, erwarb den „Wurmbauernhof“ in Unter - Schlösselwald; er hatte Anna Maria Weber geheiratet und somit ins begehrte künische (königliche) Freigebiet eingeheiratet. Der Hof befand sich bis 1945 rechts der Straße von Rehberg nach Mader. Schlösselwald (Hrádky) gehörte zum künischen Freigericht „Stadler Anteil - Rehberg“ (Srni). Der Wurmbauernhof war eines der größten Anwesen in dieser künischen Gemeinde und Großvater Josef war dort lange Jahre Freirichter, obwohl er weder lesen noch schreiben konnte. Um die schulische Bildung seiner Kinder kümmerte er sich nicht, weshalb diese Last auf seiner Frau lag. Sie sorgte dafür, dass der jüngste Sohn, Josef, die neu entstandene Schule in Sattelberg (Sedlo) und später das Gymnasium besuchen konnte.

Josef, der Vater des Dichters, wurde am 12. 1. 1814 geboren. Er war eigentlich für den Priesterberuf bestimmt; denn seine Mutter hatte den Elfjährigen nach der Genesung von einer schweren Krankheit anlässlich einer Wallfahrt zum Heiligen Berg bei Pířbram aus Dankbarkeit dem Herrgott versprochen. Davon wollte der Vater nichts hören; traditionsgemäß sollte nämlich der jüngste Sohn den Hof übernehmen. Doch nach dem baldigen Tod des Vaters besuchte Josef das Gymnasium in Klattau und begann das Studium der Philosophie in Prag. Er wechselte an die medizinische Fakultät über und wurde Arzt.

## Die Eltern

Die Mutter des Dichters stammte aus der Glasmeisterfamilie Abéle, welche Glashütten in Hurkenthal sowie das Schloss Defernik bei Eisenstein besaß. Die Abéles waren aus den Ardennen Ende des 17. Jh. wegen der dort herrschenden religiösen Unruhen hier zugezogen.

In der Familie Abéle gab es nicht nur tüchtige Glasmacher, sondern auch geschickte Geschäftsmänner. Sie besaßen ausgedehnte Waldungen. Eine von den Abéle - Töchtern, nämlich Charlotte, war kurzzeitig mit Anton Hauer, einem Glashüttenbesitzer zu Freudental in Österreich, verheiratet. Die Ehe zerbrach bald und Charlotte kehrte nach Hurkenthal zurück. Hier wurde ihre Tochter Charlotte mit Josef Klostermann bekannt, der oft bei der Familie Abéle zu Gast war. Besonders befreundet war er mit Georg Christoph Abéles Sohn Wilhelm. Die Abéles waren Josef Klostermann bei seinen Studien in Prag und später in Wien behilflich. Josef reiste mit ihnen auch über die Alpen nach Italien. Am 15.6.1841 schloss er sein Studium der Medizin ab.

Im Jahre 1844 übersiedelte Josef Klostermann mit seiner Braut Charlotte auf Wunsch von deren Mutter nach Haag in Oberösterreich, wo im Mai 1844 die Hochzeit stattfand; am 15. 2. 1848 wurde ihr Sohn geboren, der den Namen Karl Faustin erhielt. Ein Jahr später zog die Familie nach Schüttenhofen (Sušice) um, wo Dr. Klostermann eine Arztpraxis anfang.

Seinen Dienort wechselte Dr. Klostermann noch mehrere Male und beendete seine Laufbahn als Arzt in Bergreichenstein (Kašperské Hory). Er war überall beliebt. Persönlich kannte er František Ladislav Rieger und war einige Jahre Bürgermeister des Bezirkes Bergreichenstein. Später gab er die Stelle des Stadt - Medikus auf, was den Verlust von Rentenansprüchen bedeutete, wirkte aber als praktischer Arzt weiter. Wegen längerer Krankheit kam es zu weiteren finanziellen Einbußen. Er starb im November 1875 im Alter von 61 Jahren. Seine große Familie konnte sich danach nur unter Schwierigkeiten fortbringen. Zu dieser Zeit hatte Karl Klostermann 9 Geschwister. Der jüngste Sohn, Jakob, wurde Pfarrer in Unterreichenstein. Die Witwe Klostermann erreichte ein beachtlich hohes Alter; sie verstarb 81-jährig am 23. 9. 1903 und überlebte somit ihren Mann um 28 Jahre.

## Kindheit

Im Jahre 1854 zog die Familie nach Žichovice um, wohin Dr. Klostermann vom Besitzer des dortigen Gutes, Fürst Gustav Lamberg, berufen wurde. Damals war Karl fast 6 Jahre alt und Žichovice mit dem Otava - Fluss wurde für

den kleinen Buben zum Paradies. Albert Kerber, der Sohn des Gutsverwalters, wurde sein Spielkamerad und Freund. Aus dieser Zeit erwuchs eine 60-jährige Freundschaft; die Wege der beiden trafen sich immer wieder. Zunächst trennte sie der Beginn der Schulpflicht, weil Albert um zwei Jahre älter war. Albert besuchte die Schule im heutigen Nalžovské Hory, Karl später in Nezamyslice. Er zeigte wenig Lernerfolg und nutzte jede Gelegenheit, der Schule zu entkommen.

Nach vergeblichen Versuchen mit Nachhilfe gab man ihn in die zweite Klasse nach Nalžovské Hory; dort hatten er und sein Freund Albert einen ausgezeichneten Pädagogen, Petr Šafránek, bei dem die beiden auch wohnten. Karl verfügte über gute Kenntnisse in Natur- und Erdkunde, sprach fließend Deutsch, wenn auch mehr den oberösterreichischen Dialekt. Letzteres beruhte auf dem Einfluss seiner Kinderfrau, welche die Klostermanns aus Haag mitgebracht hatten und die der Familie ihr Leben lang treu diente. Mit Rechnen hatte Karl seine Schwierigkeiten, seine Handschrift war sehr schlecht. Als Karl die Schule in Nalžovské Hory abgeschlossen hatte, zog die Familie wieder nach Schüttenhofen. In späteren Jahren verbrachte der Bub oft einen Teil seiner Ferien in Žichovice bei seinem Kameraden.

Während der Ferien 1857 wurde Karl von seinem Vater zum erstenmal in den Zentralböhmerwald mitgenommen. So kam der Junge auch nach Schlösselwald, wo die Schwester seines Vaters ihren Hof hatte, und auch auf den Wurmbauernhof in Unter-Schlösselwald, in dem der Vater geboren war und den jetzt der Bruder des Vaters, Wenzel, bewirtschaftete. Dieser Onkel Wenzel war der letzte Freirichter der freien künischen Gemeinde „Stadler Anteil I“. In die Gegend um Rehberg, wo die Verwandten daheim waren, kehrte Karl fortan immer wieder zurück und schöpfte aus diesem Teil des Böhmerwaldes den Stoff für sein späteres literarisches Schaffen.

## **Gymnasialzeit**

Im Jahre 1857 begann für Karl Klostermann der Besuch des Gymnasiums, und zwar in Písek. Hier begegnete er wieder Albert Kerber, beide wohnten bei dem Gymnasialprofessor Babánek. Dieser war ein strenger Mann und die straffe Disziplin passte Karl nicht; sie bewirkte bei ihm passiven Trotz. Wahrscheinlich nach einer Aussprache mit Herrn Babánek meldete der Vater seinen Sohn am Gymnasium in Klattau an, wo dieser im Jahre 1858 den Schulbesuch aufnahm. Trotz anfänglichen Misserfolgs besserten sich unter Führung von Klassenlehrer Emanuel Hrdlička seine Leistungen. Obwohl sich Karl anstrebte, in allen Fächern gut zu sein, gelang es ihm nicht, seine Schrift zu optimieren.

Der Familie in Schüttenhofen ging es zu jener Zeit nicht gut. Eine sich ausbreitende Typhusepidemie erfasste auch die Klostermanns. Der Vater selbst hatte viel Arbeit, denn er war der einzige Arzt für die Stadt und die umliegenden Dörfer. Zu Ostern 1859 wurde Karl Zeuge des Einsturzes der Otava-Brücke, auf der sich viele Menschen befanden; diese Tragödie schilderte Karl in der Skizze „Ein verhängnisvolles Osterfest“.

In der Schule wechselten sich weiterhin Erfolg und Misserfolg ab. Karls Vater nahm damals die Stelle eines Hausarztes auf dem herrschaftlichen Gut Štěkeň (bei Strakonitz) an, das dem Fürsten Alfred Windischgrätz gehörte. Dieser neue Wirkungsort gefiel Karl sehr. Dort gab es den Fluss, den er so liebte und an dem er schon als Kind in Žichovice schöne Zeiten verlebt hatte. Allerdings erwies sich die Fahrt von Klattau nach Štěkeň als umständlich und lang; bis Strakonitz fuhr eine Postkutsche, den Rest musste er zu Fuß zurücklegen.

Als Karl in der Quarta war, wechselte er wieder ans Gymnasium Pisek über. In Klattau hinterließ er mehrere gute Freunde, unter ihnen auch František Křížík. Klattau war seinerzeit eine überwiegend deutsche Stadt, vor allem die Behörden waren von Deutschen oder deutschsprechenden Tschechen besetzt; das Umland jedoch war rein tschechisch. Vor dem Übertritt nach Pisek verbrachte Karl noch eine schöne Ferienzeit auf Gut Štěkeň und vergnügte sich insbesondere mit dem Fangen von Fischen, eine Vorliebe, die ihm bis ins Alter erhalten blieb.

Im Unterschied zu Klattau übersetzte man am Gymnasium Pisek die lateinischen Texte bereits in die tschechische Sprache, um deren Beherrschung sich Karl bemühte. Deutsch wäre ihm leichter gefallen. Doch er fühlte sich zum Tschechischen hingezogen und wollte in dieser Sprache perfekt sein. Große Probleme bereitete ihm Mathematik, dagegen war er in Naturkunde hervorragend. Sein Lieblingslehrer war der Gymnasialprofessor Karl Ninger, Historiker und Autor von Lehrbüchern, der später seiner patriotischen Gesinnung wegen suspendiert wurde.

Im Jahre 1862 starb Fürst Windischgrätz. Dr. Klostermann befürchtete, dass nun sein Posten in Štěkeň nicht mehr gesichert war, und bewarb sich um die offene Stelle des Stadtmedikus in Bergreichenstein. Am 1. 10. 1862 trat er dieses neue Amt an; seine Familie folgte ihm dorthin. Für Karl wurden damit die Fahrten zu seiner Familie wieder kompliziert, zudem verlor er das geliebte Štěkeň. Das Schöne aber war, dass er es von Bergreichenstein zu seinen Verwandten im Hochböhmerwald näher hatte.

In der 6. Klasse erhielt Karl sein erstes tschechisches Zeugnis, das einen durchgehend mittelmäßigen Lernerfolg bescheinigte. Im Jahre 1864, in der 7. Klasse, fiel er durch, verbesserte sich aber wieder. Die 8. Klasse brachte

eine Wende in seinen bisherigen Interessen. Er begann, sich Sprachen zuzuwenden, lernte Italienisch und Spanisch. Die Begabung für Sprachen hatte er wohl von seinem Vater geerbt. Ein Grund für diese Veränderung mag seine erste Liebe gewesen sein, die Růženka Fričová, der Tochter eines Finanzbeamten, galt. Diese Liebesbeziehung hatte auch während seiner Studienzeit in Wien Bestand.

Karl Klostermann legte in Pisek 1865 sein Abitur ab und erhielt am 30. 6. dieses Jahres die Hochschulreife zuerkannt.

## Wien

Am 9. 1. 1866 schrieb sich Karl Klostermann an der medizinischen Fakultät der Universität Wien ein. Über Freud und Leid des Wiener Studentenlebens erfahren wir am besten aus seinen Briefen an Vater und Mutter. Oft litt er Not, manchmal hatte er kein Geld für Essen und Miete. Kümmerlich schlug er sich durchs Leben, buchstäblich mit Wasser und Brot. Am Ende des 1. Studienjahres brach der Krieg mit Preußen aus. Der Posteinlauf war unterbrochen und damit auch die finanzielle Unterstützung durch die Eltern. Dieses Manko trug Karl mit heiterem Sinn.

Im 2. Studienjahr trat Karl der tschechischen akademischen Vereinigung bei und erhielt, wie jedes Mitglied, einen patriotischen Namen; in seinem Falle war dies „Chrudoš od Otavy“. Während seiner späteren Pilsener Zeit traf er manche seiner einstigen Vereinskollegen wieder; zu ihnen gehörten der Richter Vilém Rauscher (genannt Bohuslav), der Jurist Čeněk Feyefeil, der spätere Staatsanwalt (genannt Měroslav), der Arzt aus Přeštice Julius Scheider (genannt Štáhlav) sowie der Apotheker aus Nepomuk, Karel Berndorf (genannt Krok).

Dem Vater war Karls Mitgliedschaft in diesem tschechischen Studentenbund gar nicht recht; er selbst neigte mehr der deutschen Nationalität zu. Diese Differenzen in ihrer Anschauung belasteten Karl sehr. In seinen Briefen bemühte er sich, seine Zuneigung zu den Tschechen dem Vater gegenüber zu rechtfertigen. So führt er an, dass er jeden Tschechen verachte, der gegen die Deutschen voreingenommen sei, und ebenso jeden Deutschen verachte, der gegen die Tschechen Voreingenommenheit hege. Er sei für Gleichberechtigung, für ein friedliches Zusammenleben von Tschechen und Deutschen.

Klostermanns Not während der Studienjahre muss groß gewesen sein. Er war oft im Pfandhaus zu Gast, war seinen Freunden Geld schuldig, manchmal auch die Miete. Die finanziellen Zuwendungen seitens der Eltern waren unregelmäßig, seine Bitten um Unterstützung klangen flehentlich. In einem Brief (30. 3. 1867) schreibt er z.B., dass er zu Ostern nicht kommen könne, weil

er vom Reisegeld 4 Gulden für Hemden ausgeben musste und das Geld für die Fahrkarte nicht mehr reichte. Er bat um 6 bis 7 Gulden; damit die Mutter von seiner misslichen Lage nichts erfahre, fügte er auf Italienisch an: „Oft ist es so, dass ich einige Tage nichts zu essen habe, nicht einmal ein Stückchen Brot.“

Trotz aller Not setzte Karl sein Studium fort, er lernte auch Französisch. Einigen wohlhabenderen Kommilitonen erteilte er Privatstunden in Italienisch und Spanisch, wobei es sich aber nur um gelegentliche Einnahmen handelte.

Seine Meinungsverschiedenheiten mit dem Vater bezüglich der Nationalitätenfrage legten sich mit der Zeit; nach dem Misserfolg des Vaters bei dessen Abgeordnetenkandidatur nahm dieser den Deutschen gegenüber eine distanzierte Haltung ein.

Karl Klostermann schloss sein Medizinstudium in Wien nicht ab. Als Hauptursache mögen wohl die unzulänglichen Vermögensverhältnisse gelten. Eine Rolle spielte aber auch die Tatsache, dass Karl eigentlich seinem Vater zuliebe studierte. Außerdem war er sehr kurzsichtig, ein Zustand, der sich zunehmend verschlechterte. Schlimm war für ihn die Arbeit am Mikroskop. Nicht zuletzt wollte Karl nicht länger seine Familie belasten; diese zählte bereits 10 Kinder.

Die sehr eingeengte finanzielle Lage der Klostermanns beleuchtet ein „Zeugnis über die Mittellosigkeit“ aus späterer Zeit, das Dr. Josef Klostermann einem Antrag des jüngsten Sohnes Jakob, des Sekundaners am Gymnasium in Pilsen, zum Zwecke der Schulgeldbefreiung beilegte: „Jährliches Einkommen 1448 Gulden, 66 Gr.; Zahl der Kinder und ihr Geburtsjahr: Karl 1848, Rosa 1849, Karolina 1851, Franz 1852, Fritz 1854, Josef 1855, Ernestine 1857, Maria 1859, Jakob 1862, Antonie 1864.“

All dieser angeführten Umstände wegen trat Karl Klostermann nicht zur mündlichen Doktorprüfung an. Vielmehr übernahm er im Oktober 1870 die Stellung eines Erziehers im Hause des Wirtschaftslehrers Kučera in Senftenberg (Žamberk). Obwohl diese Tätigkeit nur auf 2 Jahre befristet war, zählt diese Zeit in Nordostböhmen vielleicht zur schönsten in seinem Leben.

Ebenso wie in Wien setzte Karl auch in Senftenberg sein Sprachstudium fort. Er beherrschte Französisch, Italienisch, Spanisch, Serbokroatisch, teilweise auch Englisch, Polnisch, Rumänisch und Neugriechisch. Dort nahm sich des jungen Karl der aus Senftenberg gebürtige Wiener Medizinprofessor Dr. Eduard Albert an und verschaffte ihm in Wien eine Stelle bei der bekannten, protschechisch orientierten Zeitschrift „Wanderer“. Karl gefiel die Arbeit als Journalist, aber seine finanziellen Verhältnisse verbesserten sich nicht wesentlich. Der Vater fand sich mit Karls neuer Position ab. Besonders nach dem Misserfolg bei den Abgeordnetenwahlen verbitterte er und wollte Bergreichenstein verlassen

In der Redaktion der Zeitschrift traf Karl mit Dr. Rieger zusammen, der seinen Vater von der Zeit bei den Abéles kannte. Karls weitere Pläne wurden von der Wirtschaftskrise des Jahres 1873 durchkreuzt. Die von Václav Nedoma geleitete Zeitschrift „Wanderer“ musste ihr Erscheinen einstellen; Karl kehrte, auch weil er sich in Wien nicht wohlfühlte, mit dem Abstandsgeld nach Bergreichenstein zurück. Hier machte er sich Hoffnungen auf eine Anstellung in der Redaktion der deutschsprachigen Prager Tageszeitung „Politik“, für die er bereits in Wien tätig gewesen war.

Zu dieser Zeit fügte es sich, dass Französisch als Pflichtfach an den Realschulen eingeführt wurde, jedoch ein Mangel an Französischlehrern bestand. Der Landesschulinspektor P. Maresch kannte den Dr. Josef Klostermann und sprach ihn an, dass Karl die Stelle eines Supplenten (Ersatzlehrers) in einer deutschen Realschule bekommen könnte. Auf Drängen des Vaters willigte Karl ein und unterrichtete ab dem Jahre 1873 an der neu errichteten Realschule in Pilsen.

## Pilsen

Die Anfangszeit als Supplent in Pilsen war äußerst mühsam. Karl Klostermann stand einmal mehr mittellos da; denn die Anweisung des Gehalts für einen neuen Supplenten dauerte 4 Monate. Des Weiteren musste er neben seiner Unterrichtsverpflichtung in der Schule noch studieren, um die ihm fehlende Ausbildung und Approbation für den Lehrberuf durch Prüfungen nachzuholen. Am 1. 9. 1878 wurde er nach erlangter staatlicher Zulassung (von 4. 12. 1877) zum verbeamteten Lehrer für die Fächer Französisch und Deutsch an Realschulen ernannt und nach Ablauf der üblichen 3-jährigen Probezeit am 1. 9. 1881 mit dem Titel eines Gymnasialprofessors definitiv übernommen.

Im Jahre 1875 heiratete Karl Klostermann Marie Carmine, die Tochter eines kaiserlichen Rates und Zollverwalters in Pilsen. Im selben Jahr verstarb sein Vater, Dr. Josef Klostermann, und auf die Familie in Bergreichenstein kamen harte Zeiten zu. Die Mutter war nun allein und musste sich abplagen, um die vielköpfige Familie zu versorgen. Karl hatte sich kein Vermögen erheiratet. Um als Supplent die große Familie mit zu unterstützen (u.a. ließ er seinen jüngsten Bruder, den Jakob, zu Ende studieren), erteilte er zusätzlich Französischunterricht in Schulen, Familien sowie in seiner Wohnung. So blieb ihm für die schriftstellerische Tätigkeit wenig Zeit, was wohl die Ursache für den relativ späten Beginn seines literarischen Schaffens war.

Karl Klostermanns erste Ehe endete mit dem Tod seiner Gemahlin am 6.1.1898. Am 19. 7. 1898 vermählte er sich ein zweites Mal, und zwar mit Betty

Dostal, der Witwe des Fabrikanten Juránek. Mit dieser Heirat verbesserten sich seine Vermögensverhältnisse; er hörte auf, Privatstunden zu geben und hatte nun mehr Zeit fürs Schreiben.

Seine Hinneigung zum Tschechentum wie auch seine beginnenden schriftstellerischen Erfolge brachten ihm die Missgunst mancher deutscher Kollegen ein. Man verübelte ihm, dass er, aus dem Böhmerwald und von einer deutschen Familie stammend, als Schriftsteller der tschechischen Sprache den Vorzug gab. Zudem wurde ihm die Mitgliedschaft in der Bezirksvertretung vorgeworfen und er musste erklären, dass es sich nicht um eine politische Betätigung handle. Doch alle Behinderungen und Demütigungen änderten nichts daran, dass Karl Klostermann zunehmend in den Vordergrund des tschechischen literarischen Schaffens sowie des kulturellen und politischen Geschehens rückte.

## Reisen

Karl Klostermann zog es stets am stärksten in den Böhmerwald, in die Wälder und zu den Menschen, die er kannte und von denen er selbst abstammte. Nahezu alle Ferien verbrachte er in und um Rehberg bei seinen Verwandten väterlicherseits. Von hier aus unternahm er Ausflüge in die Wälder, lebte mit den Hirten, schlief in ihren Hütten. Er liebte die Natur und die Bewohner des Böhmerwaldes, vermochte sich in ihr Denken hineinzuleben und mit ihrer Umwelt eins zu werden. Aus dieser erlebten Wirklichkeit gewann er die Stoffe, Themen und Motive für seine fesselnden Erzählungen und Romane.

Lange Zeit weilte er immer wieder in Klapperl, im sog. „weißen Haus“, das auf einem sonnigen Hang oberhalb von Rehberg stand; er war in Unterreichenstein, Volšovy, Bohumilice und Zliv bei Frauenberg (Hluboká). Hier nahm er am 24. 8. 1904 an der Enthüllung des Denkmals für den Bauernhelden Kubata aus Zbudov teil und besuchte hierauf das südböhmische Sumpfland mehrmals.

Aber nicht allein der Böhmerwald war es, der ihn lockte. Als 20-Jähriger reiste er nach Kotor und durchwanderte von dort aus einen Teil von Montenegro. Solche Reisen in den Süden wiederholten sich. Vom Oktober 1907 bis Mai 1908 war er auf Genesungsurlaub in Dubrovnik und führte Ausflüge nach Mostar und andere Orte des slawischen Südens durch. An seinem 60. Geburtstag feierten ihn die örtlichen serbischen Vereine.

Die Ferien des Jahres 1877 brachte er in Ungarn zu, auf dem Gut seines Freundes Jaromir Ritter Škoda, des Bruders vom Gründer der Škoda-Werke. Mit Ritter Škoda besuchte er auch Italien. In Frankreich hielt sich Klostermann zweimal auf, im Jahre 1874 sowie während der Weltausstellung in Paris im Jahre

1889. In Paris hatte er einen Bruder, der gelernter Elektrotechniker war und mit František Křížík zusammenarbeitete. Auch hier sammelte Klostermann eine Menge Material und verarbeitete es für kurze Beiträge in der Zeitung „Politik“, die er später zu seinem Roman „Ve světlech a stínech Bábelu“ („In den Lichtern und Schatten Babels“) zusammenfasste.

## Der Schriftsteller und Dichter

Seine eigentliche erzählerische Tätigkeit begann Karl Klostermann 1885 im reifen Alter von 37 Jahren mit einer Reihe deutsch geschriebener Feuilletons für die Prager Zeitung „Politik“. Deren Chefredakteur, Václav Nedoma, den er von Wien her kannte, stattete er anlässlich einer Pragreise einen Besuch ab und wurde von ihm um Beiträge gebeten. Klostermann sagte zu. Um jedoch in politischer Hinsicht keinen Anstoß zu erregen, lieferte er Artikel für die „Unterm Strich“ genannte Sparte der Zeitung. Es waren zunächst Reiseberichte über seinen Frankreichaufenthalt („Pariser Skizzen“, „Pariser Reminiscenzen“) und mit der Zeit über die Menschen und die Natur des Böhmerwaldes.

Der Böhmerwald war seinerzeit schwer zugänglich und stand am Rand des Interesses. 1885-87 veröffentlichte Klostermann mit dem Pseudonym „Faustin“ (seinem zweiten Taufnamen) Erinnerungsskizzen unter dem Motto „Heiteres und Trauriges aus dem Böhmerwalde“. Die Feuilleton-Serie stieß auf reges Interesse und verhalf dem Schriftsteller zu Ansehen. Auf zahlreiche Bitten hin gab er dann 1890 im Selbstverlag 16 dieser Reiseskizzen (den Rahmen bildet eine Böhmerwaldtour) unter dem Titel „Böhmerwaldskizzen“ als sein erstes, deutsch geschriebenes Buch heraus; der erhoffte Absatz blieb aus. Daraufhin befolgte Karl Klostermann noch im selben Jahr den Rat des befreundeten tschechischen Verlegers der Zeitschrift „Osvěta“, Václav Vlček, auf Tschechisch zu schreiben. Also verfasste Klostermann, der Tschechisch perfekt beherrschte, seine erste, umfangreiche Erzählung in tschechischer Sprache, nämlich „Rychtářův syn“ („Der Sohn des Freirichters“), die 1891 in „Osvěta“ erschien und sogleich großen Erfolg hatte. Ebenfalls im Jahre 1891 lieferte er für „Osvěta“ seinen ersten Roman „Ze světa lesních samot“ („Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“). Nach dem vergeblichen Versuch, dieses Werk auch in Buchform im Verlag J. Otto herauszubringen, vermittelte Prof. Dr. A. Rezek die Herausgabe im Verlag J. R. Vilímek, wo das Buch 1892 erschien. Vilímek bot Klostermann darüber hinaus an, alle Werke, die er noch schreiben würde, zu verlegen. Der Dichter akzeptierte und verfasste als Nächstes seinen zweiten großen Roman „V ráji šumavském“ („Im Böhmerwaldparadies“), der 1893 veröffentlicht wurde.

Gerade der Roman „Ze světa lesních samot“ fand bei den Lesern einen außerordentlichen Widerhall und sicherte, zusammen mit den späteren Schriften, dem Dichter in Böhmen eine erstrangige Stelle unter den Schöpfern der realistischen ländlichen Prosa. Mittels dieses Werkes konnten die Leser die bisher unbekannt Bereiche der tiefen, urigen Wälder an der Landesgrenze mit dem rauen Klima und den urwüchsigen, biedereren Bewohnern betreten. Der Roman beschreibt den Zentralböhmerwald der Jahre 1850/60, d.h. die Zeit vor der verheerenden Orkankatastrophe vom Oktober 1870. Schauplatz ist das Forsthaus Pürstling nördlich unterm Lusen. Realistisch farbig schildert er das Leben der einfachen Leute, den Dienst der Förster und Heger sowie die schwere Arbeit der Holzhauer, all dies in enger Verwobenheit mit dem Hintergrund der dort herrschenden Naturgegebenheiten, die schön und zugleich hart und lebensbedrohend sind.

Der Orkan vom 25. auf den 26. Oktober 1870 bedeutete für den Zentralböhmerwald einen einschneidenden Umbruch, d.h. eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse sowie des Denkens und der Lebensweise der dortigen Bewohner. Die Zeit nach dem großen Sturm („die goldenen Käferjahre“) schildert der Dichter wiederum meisterlich in seinem Roman „V ráji šumavském“, der etwa die Jahre 1871/75 abdeckt. An der Gestalt des „Hammerbauern“ zeigte er das um sich greifende Protzertum auf; Bauern und Waldarbeiter verdienten mit dem Aufarbeiten und Verkauf des Windbruchs viel Geld, verstanden es aber nicht, mit diesem sinnvoll umzugehen. Als Gegenstück diente die Figur des „Rankl Sepp“ (mit eigentlichem Namen Josef Klostermann), der von riesigem Wuchs sowie weise und sanftmütig war.

Der Erfolg der beiden tschechisch abgefassten Romane war ein vielversprechender Beginn, zu welchem dem Dichter das Dreigespann mit Redakteur Vlček, Professor Rezek und Verleger Vilímek verholfen hatte. Es fällt aber auf, dass der früher in deutscher Sprache veröffentlichende „Faustin“ mehr an kritikfreier Akzeptanz erfahren hatte als der nunmehr tschechisch schreibende Klostermann. Denn alsbald erhoben sich üble Vorhaltungen, besonders seitens stramm deutsch gesonnener Zeitgenossen, Klostermann sei erst nach dem Misserfolg seiner deutschen Publikationen zur tschechischen Sprache übergewechselt und gelte quasi als „Überläufer“. Auch auf tschechischer Seite wunderten sich Einzelne, dass die handelnden Personen in Klostermanns Schriften deutsche Böhmerwäldler seien. Karl Klostermann vertrat jedoch schon von Anfang an eine integrierende Haltung, war und warb stets für eine friedliche Koexistenz der Deutschen und Tschechen; er schrieb: „Ich vermag sehr wohl die Liebe zu beiden Stämmen, die mein böhmisches Vaterland bewohnen, in meinem Herzen zu vereinigen.“

Sachlicher literarischer Kritik gegenüber zeigte der Dichter Aufgeschlossenheit; so nahm er von Václav Vlček viele Änderungsvorschläge an, weil er wusste, dass dieser ihn vorurteilsfrei einschätzte. Er selbst war bescheiden und überschätzte seine schriftstellerischen Fähigkeiten keineswegs.

Glücklicherweise war das Echo auf Klostermanns Werke überwiegend positiv, sonst hätten sie nicht überdauert. Anerkennende Kritik, Lob, Ehrungen und Erfolg überwogen bei weitem. Die fünfmalige Verleihung des höchsten Literaturpreises sowie zahlreiche Auflagen sprechen für sich.

Die umfangreiche Korrespondenz des Dichters enthält viele Zuschriften von begeisterten Lesern. Viel Zeit widmete er zur persönlichen Beantwortung der Briefe, und zwar neben seinen schulischen Verpflichtungen und neben seiner Schriftstellerei. Allein die literarische Korrespondenz mit namhaften Persönlichkeiten des kulturellen Lebens würden einen eigenen Band füllen. Er ging aber auch auf brieflich an ihn herangetragene Bitten ein und half z.B. bei der Beschaffung von Heimplätzen für Studenten, von Lehrerstellen sowie bei der Analyse und Interpretation deutscher Texte.

## Lebensabend

Nach 35 Dienstjahren ging Karl Klostermann 1908 in Pension. Diesen letzten Lebensabschnitt verbrachte er in Pilsen und, während der Sommerzeit, in Štěkeň. Hier hatte sein Tag einen fest geregelten Ablauf. Um halb sechs stand er auf und schrieb bis zum Frühstück. Dann legte er sich eine Patience und setzte den ganzen Vormittag über das Schreiben fort. Nach dem Mittagessen begab er sich an die Otava oder an einen Teich zum Angeln. Er badete oft.

1911 nahm der Dichter am Begräbnis der Mutter seines Freundes Kerber teil; auf dem Weg zum Friedhof in Schüttenhofen fühlte er erstmals eine Schwäche, er konnte nicht durchatmen. Von einer Lungenentzündung im Jahre 1916 erholte er sich nur langsam. 1919 bekam er wieder Lungenbeschwerden. Er litt an Hustenanfällen, rauchte aber ständig. Das Gehen bereitete ihm Mühe, zu Fuß verließ er die Wohnung nicht mehr. Trotzdem arbeitete er weiter, schrieb vormittags und nachmittags, solange Tageslicht war. Abends lasen ihm seine Frau oder zu Besuch weilende Studenten vor.

1913 begann er seine Memoiren, die später unvollendet unter dem Titel „Červánky“ („Abendröte“) erschienen. Gleichzeitig verfasste er die Romane „Pozdní láska“ („Späte Liebe“) sowie „Pan Zbyněk Bukvice“ („Herr Zbyněk auf Bukvice“) und besorgte eine Auswahl bereits gedruckter Erzählungen für die neuen Publikationen „Zmizelá osada“ („Ein verschwundenes Dorf“), „Dokonalý kavalír“ (Ein vollendeter Kavalier), „Na útěku“ („Auf der Flucht“).

Während der Krankheitsjahre von Klostermann verhielt sich Fürst Windischgraetz sehr entgegenkommend und gewährte dem Dichter im Erdgeschoss seines Schlosses Štěkeň ein Wohnrecht auf Lebenszeit. Man konnte den Kranken im Rollstuhl leicht in den Park bringen. So weilte Klostermann auch 1923 wieder seit Mai in Štěkeň, der Gutsarzt Dr. Vaňata betreute ihn. Am Abend des 15. Juli rauchte der Dichter noch eine Zigarette, trank Milch und schlief gegen zehn Uhr ein; am 16. Juli um 13 Uhr verstarb er. Die Stadt Pilsen richtete ihm am 20. Juli 1923 am Wenzelsfriedhof ein Ehrenbegräbnis erster Klasse aus. An Klostermanns Grab steht ein mächtiger Granitblock aus dem Böhmerwald mit Inschrift und Relief.

## Schlusswort

Der wichtigste und besondere Beitrag Karl Klostermanns für die tschechische Literatur der Wende vom 19. und 20. Jh. besteht darin, dass er dem zeitgenössischen Leser den bisher wenig beachteten Böhmerwald, dessen Natur und die dort lebenden Menschen, nahebrachte. Für den heutigen Leser bietet Klostermanns Werk eine „großartige Reportage über den alten Böhmerwald“ und stellt eine unersetzliche zeitgeschichtliche wie auch volkskundliche Quelle dar.

Heute eilen Scharen von Touristen, ausgestattet mit Karten- und Informationsmaterial, zu Fuß oder mit dem Rad von einer attraktiven Stelle des Böhmerwalds zur anderen.

Eine Fülle von Bildbänden liegt vor, der Besucher wird von Informationen, Eindrücken und schnelllebigen Reizen überflutet.

## Gestatten Sie mir also einen Rat:

Halten Sie inne - mit „Klostermann“ Lesen Sie eine oder mehrere Erzählungen! Ich bin sicher, Sie werden seine Bücher immer wieder aufschlagen, sich von ihm führen lassen. Sie werden immer zurückkehren zu diesen urig - schönen, nordisch düsteren Plätzen und sie mit neuen Augen sehen. Der „Klostermann - Böhmerwald“ wird Sie anhauchen mit seiner Melancholie und Sie mit Ruhe erfüllen. Karl Klostermann kann Mittler werden im Dialog zwischen Ihnen und der Natur, der vergangenen und der zukünftigen. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.

# Klostermanns Romane in tschechischer Sprache

„Ze světa lesních samot“; 1892 („Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“)

„V ráji šumavském“; 1893 („Im Böhmerwaldparadies“)

„Za štěstím“; 1893 („Dem Glück hinterher“)

„Skláři“; 1896 („Die Glasmeister“)

„Hostinný dům“; 1896 („Ein gastfreies Haus“)

„Kam spějí děti“; 1901 („Was aus den Kindern wird“)

„Světák z Podlesí“; 1905

(„Der heimgekehrte Gastarbeiter aus dem Vorwald“)

„Mlhy na Blatech“; 1906 („Nebel überm Sumpfland“)

„Suplent“; 4 Bände; 1913 („Der Hilfslehrer“)

„Vypovězen“; 1913 („Ausgestoßen“)

„Žichovičtí půlpáni“; 1914 („Žichowitzter Halbgötter“)

„Pan Zbyněk Bukvice“; 1914 („Herr Zbyněk auf Bukvice“)

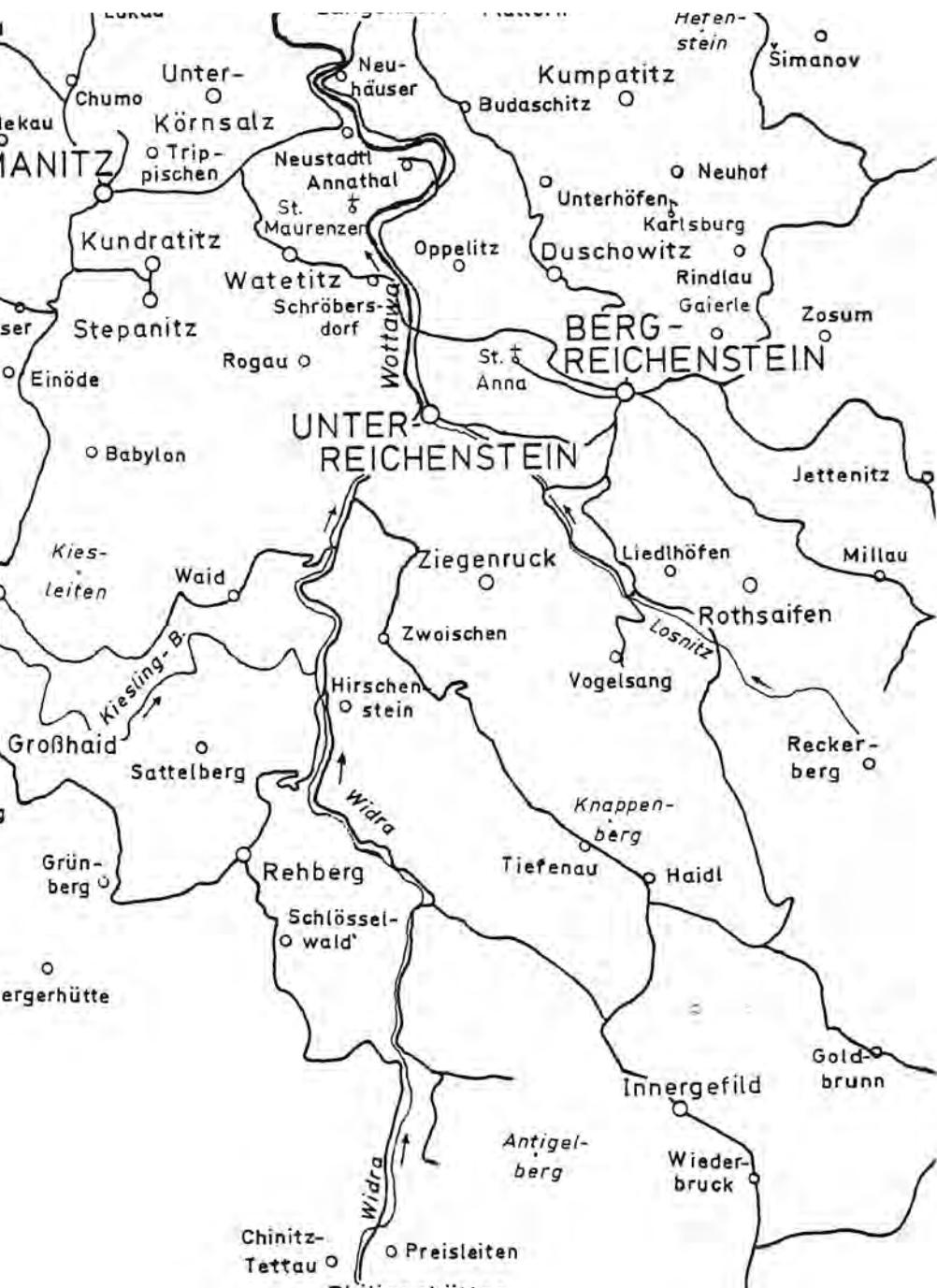
„Ecce homo“; 1915

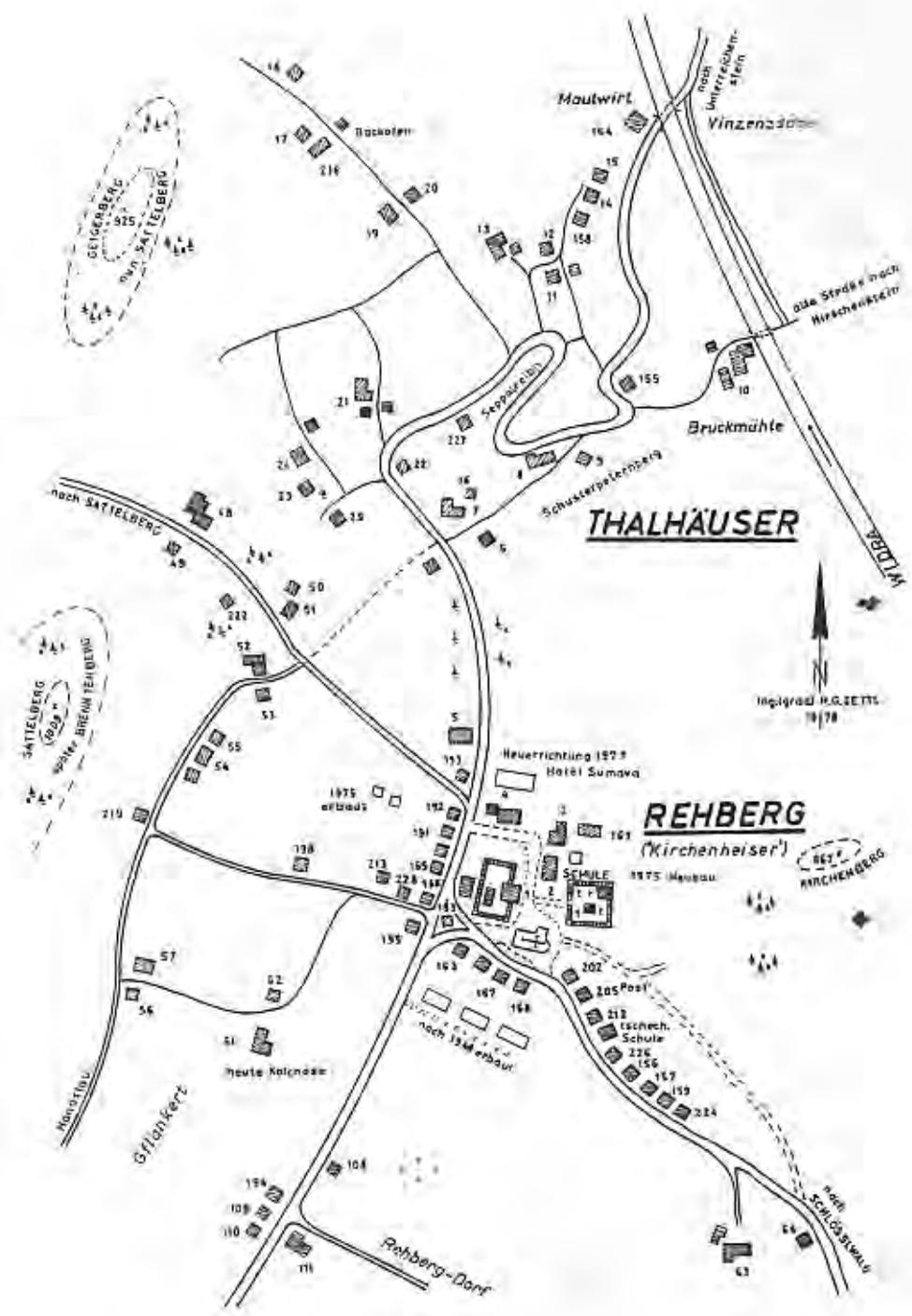
„Pozdní láska“; 2 Bände; 1919 („Späte Liebe“)

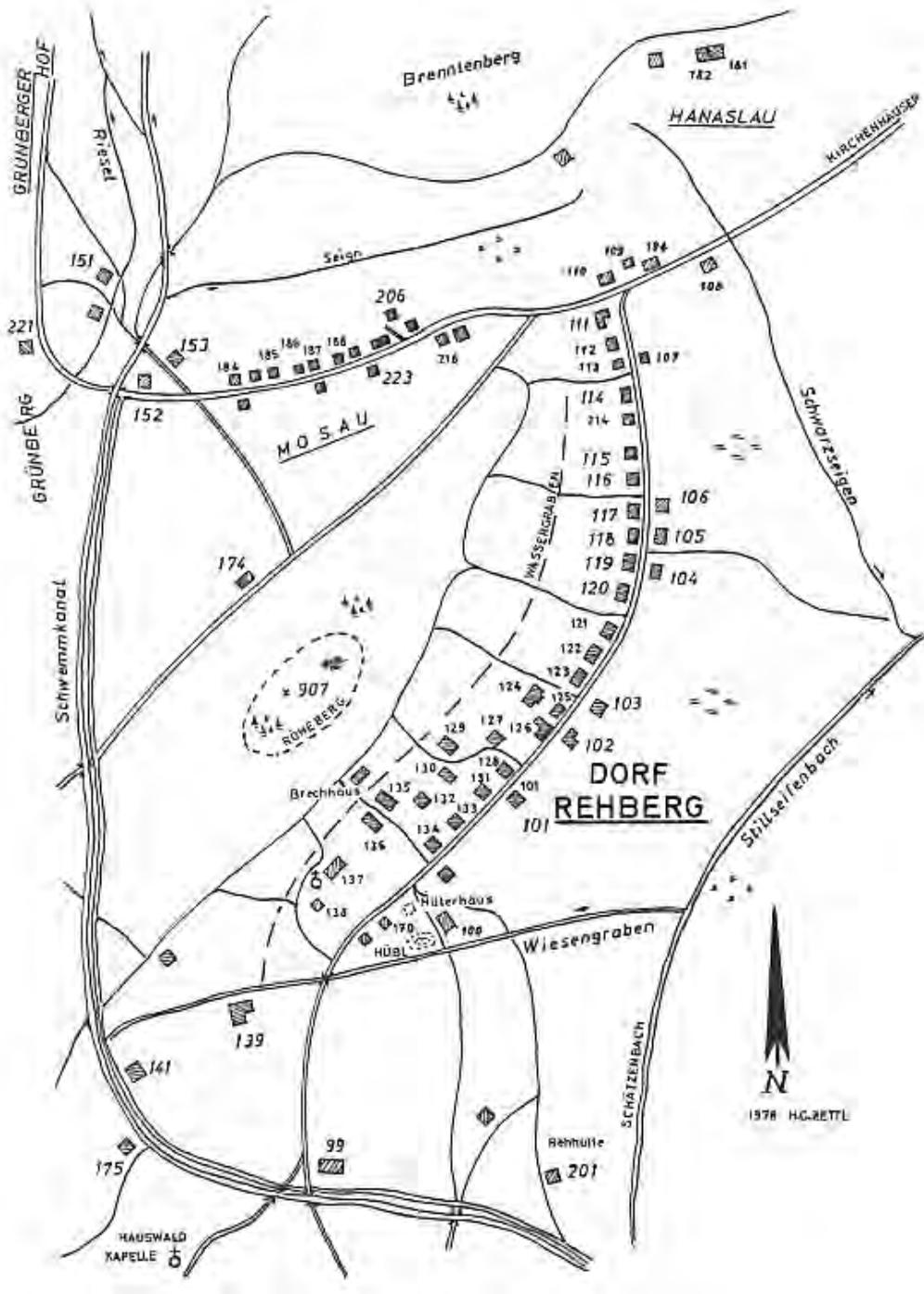
## Verwendete Literatur

Gerold Dvorak	Mythos Heimat Ein Gedenkstein für Karel Faustin Klostermann
Petr Masek	Karel Klostermann-spisovatel Sumavy Karl Klostermann – Dichter des Böhmerwaldes Breznik-Pürstling Deutsche Übersetzung Helfried Reischl Volkskundlicher Im Lande der künischen Freibauern
Arbeitskreis:	Morsak Verlag, Grafenau
Archiv:	Willi Steger





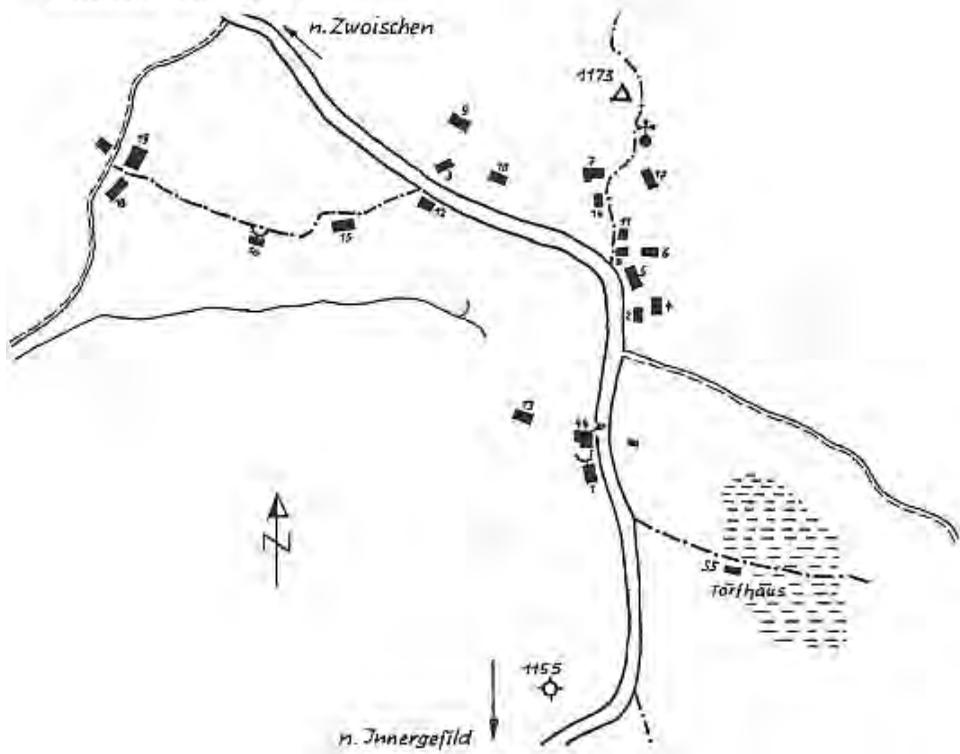


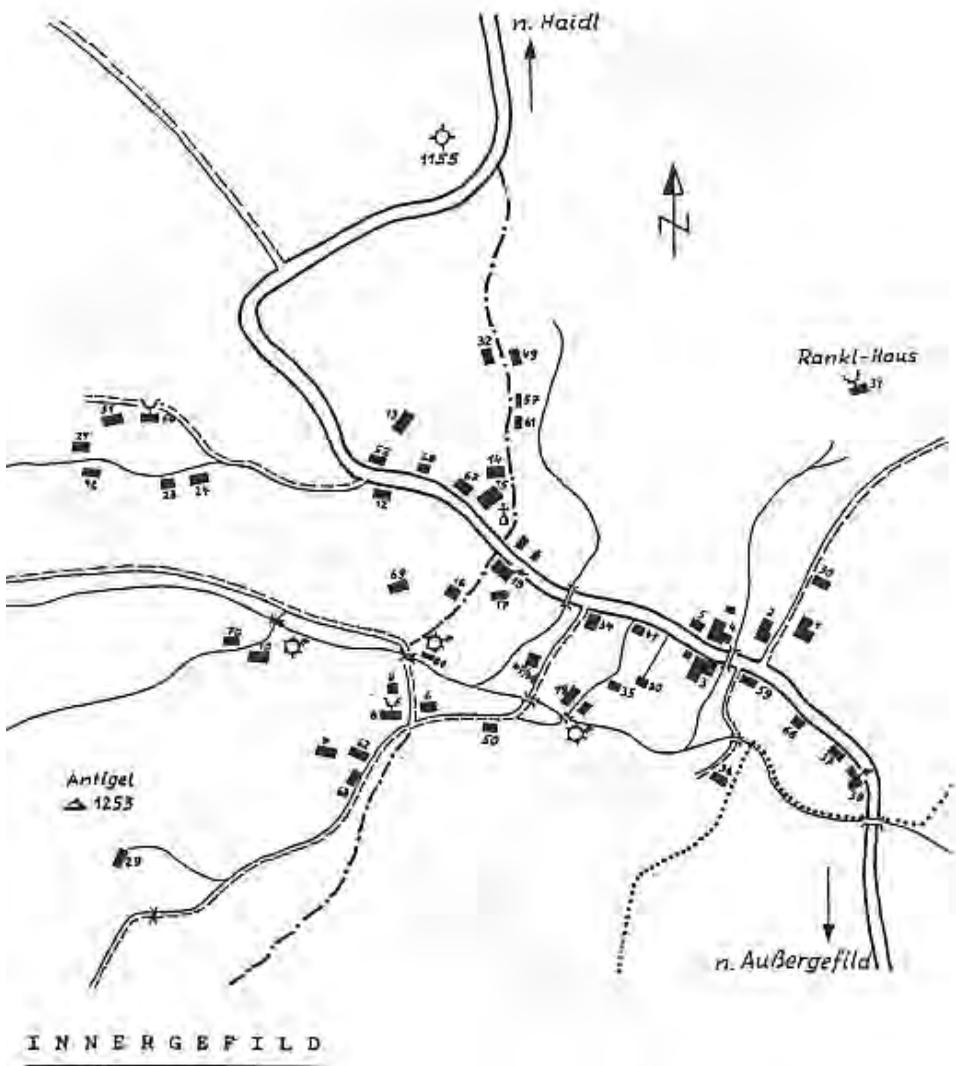




H A I D L

Gemeinde Innergefild



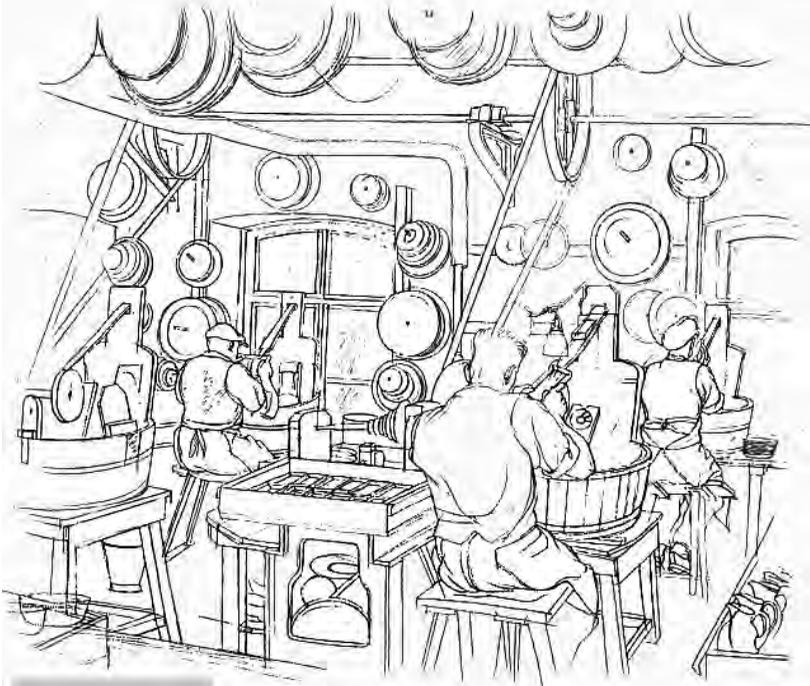




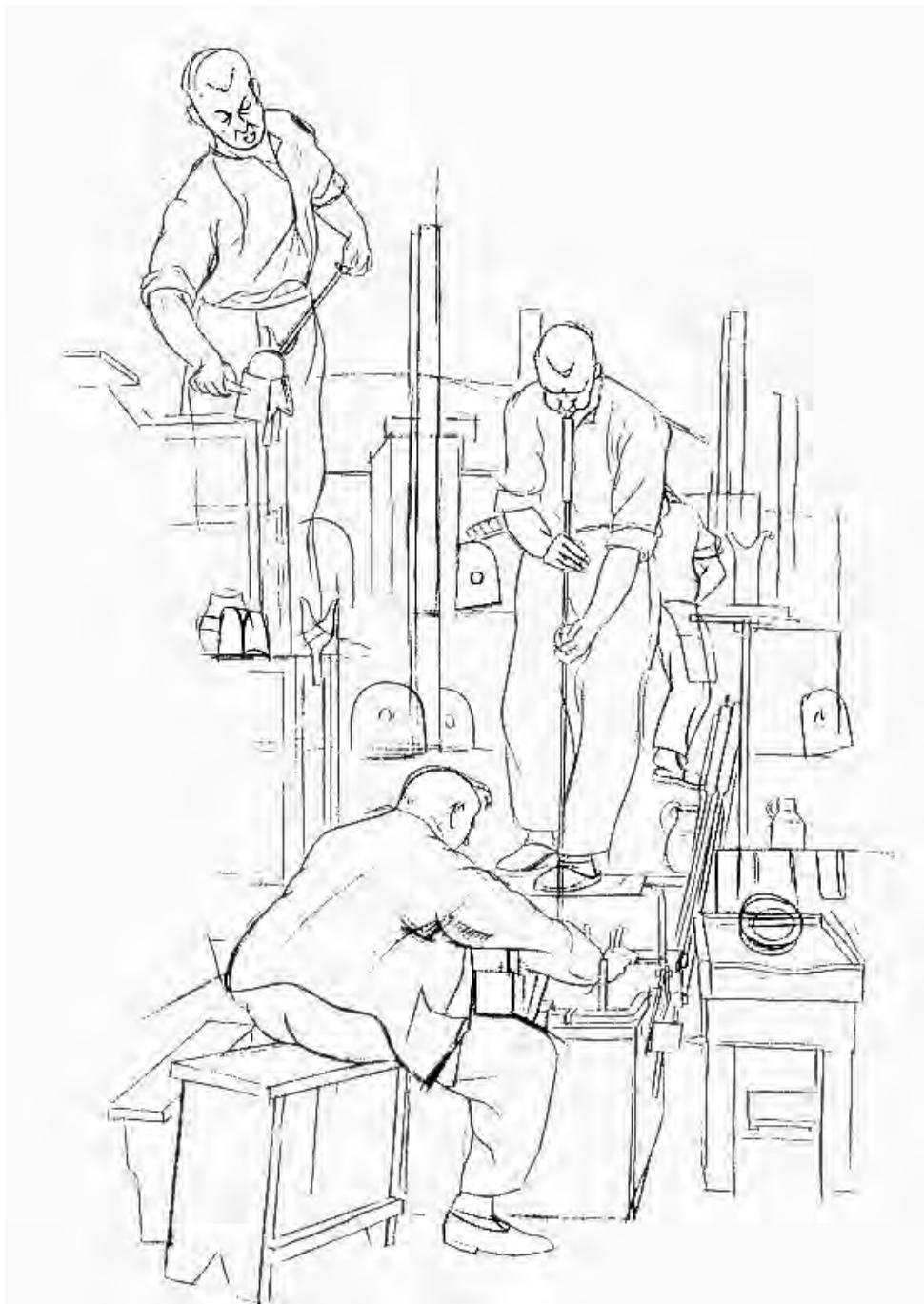




Touristenherber (Anregel)



Die Glasschleifer



Die Glasmacher

Kunstkalender  
Klaus Büchler  
Fotos: Andy Weber



2008

11,90

REISEFÜHRER

Sehenswertes entdecken Kultur genießen

BÖHMERWALD  
GRENZENLOS

Bayerischer Wald – Šumava – Mühlviertel



12,80



550 Ortsbeschreibungen

300 teils historische Abbildungen



FASZINIERENDE GLASSTRASSE

Marita Haller  
Hans Schopf

*Grenzenlose Landschaftsträumereien*

gestern und heute



*Šumavské rozjímání*

*Boundless Dream Landscapes*

Bayerischer Wald und Šumava

Kultur- und Reiseführer in deutscher, tschechischer und englischer Sprache

19,80



Emmi Koci-Gruber:

## Meine verlorene Heimat

Emma Koci-Gruber schildert ihren ereignisreichen Lebensweg von der Kindheit und Jugendzeit in **Rehberg/Böhmerwald**, über die Vertreibung aus der geliebten Heimat, die Zwischenstationen in Bayern und Österreich bis zur Auswanderung nach Australien.

Bearbeitung und Herausgeber: Druckerei Rosethaler, Freyung

ISBN 978-3-937067-70-4

9,90 Euro

Bezugsquelle: Ohetaler-Verlag, Riedlhütte

Tel. 08553 97 888 70